

## Nachrufe

Josef Keil

13. 10. 1878–13. 12. 1963

Der nach einem reichen Forscherleben im Alter von 85 Jahren verstorbene Gelehrte entstammte einer sudetendeutschen Familie. Zu Reichenberg in Böhmen geboren, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1897 die Universität Wien, wo er zunächst Klassische Philologie studierte, sodann im Archäologisch-epigraphischen Seminar seinen Platz und in Eugen Bormann den Lehrer fand, der Richtung und Art seiner wissenschaftlichen Arbeit bestimmte. Die in der Wiener Schule so glanzvoll gepflegte Verbindung von Alter Geschichte, Epigraphik und Archäologie sollte auf dem Gebiet der griechischen Altertumskunde in Keil einen hervorragenden Vertreter finden. Bereits ehe er 1903 mit einer Arbeit über Prometheus und Pandora den Doktorgrad erwarb, nahm er an Grabungen in Carnuntum teil und veröffentlichte in der Festschrift für Bormann einen Aufsatz „Zur Lex Cornelia de XX quaestoribus“ (Wien. Stud. 24. 1902). Nach Ablegung der Lehramtsprüfung wurde er 1904 zum Sekretär (Mitarbeiter) des Österreichischen Archäologischen Institutes an der Außenstelle Smyrna bestellt. Das Jahrzehnt seines Wirkens dort verknüpfte ihn für immer mit Kleinasien: Keil wurde zu einem der besten Kenner der antiken Geschichte, Kultur und Topographie dieses Landes. Im Auftrage der Kleinasiatischen Kommission der Wiener Akademie bereiste er 1905 das Kaystrothal, im folgenden Jahre sowie 1908 und 1911 zusammen mit Anton von Premerstein Lydien und die angrenzenden Gebiete, 1914 und nochmals 1925 mit Adolf Wilhelm Kilikien. Die an Inschriftfunden und topographischen Feststellungen ungemein reichen Ergebnisse der lydischen Reisen wurden in den Denkschriften der Wiener Akademie veröffentlicht (Band 53. 1908; 54. 1911; 57. 1914), die Forschungen in Kilikien fanden ihren Niederschlag im dritten, größtenteils von Keil bearbeiteten Bande der Monumenta Asiae Minoris Antiqua (1931:

Denkmäler aus dem Rauhen Kilikien). Es versteht sich von selbst und wird durch eine Reihe von Aufsätzen bestätigt, daß sein Interesse in hohem Maße auch den Städten Ioniens galt: Erythrai, Klazomenai, Chios, Kyme, vor allem aber Ephesus, wo er als Mitarbeiter Heberdeys sich an den Grabungen beteiligte. Der Zehnte vorläufige Bericht über die Arbeiten und ihren Ertrag wurde von ihm verfaßt (Österreichische Jahreshefte 15. 1912), desgleichen ein an weitere Kreise sich wendender „Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte“ (1915). Er erwies sich als so nützlich und begehrt, daß Keil, nachdem er 1926 die Leitung der Grabungen in Ephesus übernommen hatte, ihn mehrmals für Neuauflagen überarbeiten mußte, deren letzte erst nach seinem Tode erschienen ist (5. Aufl. 1964).

Zunächst jedoch setzte der Erste Weltkrieg, in dem Keil mit Auszeichnung als Reserveoffizier kämpfte und schwer verwundet wurde, seiner Tätigkeit in Anatolien ein Ende, mochte er auch den Posten in Smyrna formal noch bis 1918 innehaben. Anschließend hat er bis 1927 die Stelle des Sekretärs an der Zentrale des Archäologischen Institutes in Wien bekleidet und während dieser Zeit in zahlreichen Aufsätzen mannigfache Probleme der Geschichte, Religion und Topographie von Ephesus und anderen kleinasiatischen Städten erörtert und geklärt. Auch die Publikation der Inschriften von der Agora zu Ephesus fällt in diese Jahre (Forschungen in Ephesus III. 1923). Zugleich begannen ihn, der von Anfang an die Einzelercheinungen stets im Rahmen der Gesamtgeschichte des Altertums gesehen und gedeutet hatte, historische Themen zu fesseln, die nicht oder nur zum Teil mit seinen Forschungen auf anatolischem Boden zusammenhängen. Die akademische Lehrtätigkeit, die er seit seiner Habilitation an der Universität Wien (1920) als Privatdozent, ab 1925 als nichtplanmäßiger Professor ausübte, kam dieser Ausweitung des Arbeitsfeldes zugute. Und vollends als er 1927 auf den Lehrstuhl für Alte Geschichte in Greifswald berufen wurde, wo er bis 1936 erfolgreich gewirkt hat, regten Vorlesungen und Seminarübungen ihn dazu an, Problemen der griechischen und römischen Geschichte nachzugehen. Hatte er sich schon vorher mit strategischen Fragen der beiden ersten Alexanderschlachten beschäftigt (Mitteilungen des Vereins der Klassischen Philologen

in Wien I. 1924), so galten seine Studien nun dem *Senatus consultum de Bacchanalibus* (Hermes 68. 1933), der Schlacht bei Salamis (Hermes 73. 1938), dem Staatsmann Themistokles (Anz. Wien. Akad. 81. 1944), dem Historiker Thukydides (Epitymbion für H. Swoboda 1927) sowie dem Kaiser Marcus (Klio 31. 1938). Für die Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft verfaßte er den historischen Teil des Artikels „Lydia“ (1927), für die Cambridge Ancient History eine Darstellung der griechischen Provinzen des Imperium Romanum (Band XI [1936], Kap. 14). Mit der Berufung auf den Lehrstuhl für Griechische Geschichte, Epigraphik und Altertumskunde in Wien, den er als Nachfolger Adolf Wilhelms von 1936 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1950 innegehabt hat, kehrte Keil an seinen Ausgangspunkt und damit an den Sitz des Österreichischen Archäologischen Institutes zurück, in dessen Auftrag er seit 1926 neben seiner akademischen Lehrtätigkeit in Greifswald die Ausgrabungen in Ephesus geleitet hatte.

Sein Wirken dort, wo er bis 1935 fast jährlich eine Campagne durchführte, setzte sich bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fort. Daß die Grabungen nach langer Unterbrechung 1954 wieder aufgenommen werden konnten, war vor allem der Initiative Keils zu danken, der in der Folgezeit dem neuen Leiter des Unternehmens, seinem einstigen Assistenten Franz Miltner, mit Rat und Tat zur Seite stand. Über die eigenen Entdeckungen und Forschungen hat er nicht weniger als acht „Vorläufige Berichte“ in den Österreichischen Jahreshften veröffentlicht (Band XII–XIX. 1926–1937), die bis in die letzten Jahre seines Lebens durch zahllose kleinere Aufsätze ergänzt wurden. Die Grabungen waren so erfolgreich, die Publikationen in ihrer sachlichen Exaktheit und fruchtbaren Verbindung von archäologischer, epigraphischer und historischer Methode so mustergültig, daß mit der Ruinenstätte von Ephesus seither und für die Zukunft Keils Name verbunden ist. An bedeutenden Gebäudekomplexen, die von ihm freigelegt und im einzelnen gedeutet wurden, seien nur drei Gymnasien, der Tempel des Kaisers Domitian, die Johanneskirche bei Selçuk genannt; auch an Miltners Ausgrabung des Coemeteriums der Sieben Schläfer war er beteiligt. Eine reiche Ernte an Inschriften aus der Marienkirche, der Johanneskirche und der

Bibliothek legte er in den „Forschungen in Ephesus“ meisterlich bearbeitet vor (Band IV, 1. 1937; IV, 3. 1951; V, 1. 1944. Zweite Auflage 1953). Andere Inschriften aus Ephesus wurden von ihm in Aufsatzform publiziert, eine davon in den Sitzungsberichten unserer Akademie (1956, Heft 3), und auch die Veröffentlichung epigraphischer Denkmäler aus benachbarten Städten oder ferneren Gebieten ließ er sich angelegen sein. So machte er beispielsweise Inschriften aus Smyrna bekannt (Istambuler Forschungen 17 [1950]. Anz. Wien. Akad. 90. 1953) und trug wesentliches zu dem von ihm und Fritz Knoll dargebotenen ersten Band der „Denkmäler aus Lykaonien und Pamphylien“ bei (Deutsche Gesellsch. der Wissensch. Prag 1935).

Die weite und gediegene Sachkenntnis, die Genauigkeit und Zuverlässigkeit seiner Feststellungen, die Unbestechlichkeit und Abgewogenheit des Urteils, diese Vorzüge des Forschers und Lehrers, traten auch in Keils organisatorischer Tätigkeit hervor, die er sowohl als Grabungsleiter wie in der Zentrale des Archäologischen Institutes und in der Wiener Akademie ausübte. Ihr gehörte er seit 1938 als Korrespondierendes, seit 1939 als Wirkliches Mitglied an. In der schweren Zeit nach dem Zusammenbruch war er es, dessen lautere, tatkräftige, allgemein geachtete Persönlichkeit am ehesten geeignet schien, die Geschäfte der ehrwürdigen Körperschaft zu leiten. Von 1945 bis 1959 hat er das Amt des Sekretärs der Philosophisch-historischen Klasse und zugleich das des Generalsekretärs verwaltet und während dieser Zeit Unschätzbares für den Fortbestand der Akademie und damit für die Wissenschaft in Österreich geleistet. Wie seine Tätigkeit in Ephesus so wird auch dieses große, uneigennützig Wirken unvergessen bleiben. Es ist um so bewundernswerter, als Keil trotz seinem hohen Alter gleichzeitig, nach seiner Emeritierung und Ernennung zum Honorarprofessor (1950), eine zeitlang vertretungsweise das ordentliche Lehramt versah und sich noch eine andere verantwortungsvolle Stelle übertragen ließ. Nach dem Tode von Camillo Praschniker hat er von 1949 bis 1951 als alleiniger Direktor, von 1951 bis 1956 als Mitdirektor neben Otto Walter und Fritz Eichler dem Archäologischen Institut vorgestanden, in dessen Dienst er einst seine wissenschaftliche Laufbahn begonnen hatte.

An Ehrungen im In- und Ausland hat es dem bedeutenden Forscher und Organisator nicht gefehlt. Er war korrespondierendes Mitglied sowohl unserer Akademie (seit 1951) wie der Deutschen Akademie in Berlin, Associé étranger der Académie des Inscriptions et Belles Lettres, auswärtiges Mitglied der Koninklijke Vlaamse Academie voor Wetenschappen, Letteren en schone Kunsten van België, Ehrenmitglied des Österreichischen Archäologischen Institutes und Inhaber der Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien. Dankbar und ohne jede Eitelkeit nahm er diese und manche andere Auszeichnungen, die ihm zuteil wurden, entgegen. Denn Schlichtheit und Bescheidenheit kennzeichneten das Wesen dieses Gelehrten, dessen natürliche, warmherzige Menschlichkeit in gleichem Maße für ihn einnahm, wie seine wissenschaftlichen Leistungen Bewunderung erweckten.

Helmut Berve